
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 2 (1974)

DOI: 10.11588/fr.1974.0.58107

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

R. C. COBB, *The Police and the People, French Popular Protest 1789–1820*, London (Clarendon Press: Oxford University Press), 1970, 8°, XXI, 393 S.

Dieses erste Buch, das der englische Historiker nach seinen wichtigen französischen Studien in englischer Sprache vorlegt, beschäftigt sich mit den verschiedenen Ursachen und Formen der Auflehnung in den französischen Unterschichten gegen andere soziale Gruppen und die öffentliche Gewalt während der gesamten Revolutionszeit und des Empire bis in die Anfänge der bourbonischen Restauration. COBBs eigene Forschungen über die Revolutionsarmeen sowie Studien von LEFEBVRE, RUDÉ und SOBOUL bilden den Kern der für das Buch ausgewerteten Literatur (eine Zusammenstellung der benützten Literatur fehlt); der Verfasser stützte sich hauptsächlich auf archivalische Quellen wie etwa die Berichte der Präfekten oder Sitzungsprotokolle der zahlreichen Komitees und Kommissionen.

Das Buch gliedert sich in drei Hauptteile, die nach einer Mitteilung im Vorwort unabhängig voneinander zu verschiedenen Gelegenheiten entstanden sind; sie behandeln ganz verschiedene Grundthemen und ergänzen sich doch aufs glücklichste.

Der erste Abschnitt über die Quellen zur Geschichte der französischen Bevölkerung und ihre Interpretation geht in erster Linie darauf ein, wer unter welchen Umständen und zu welchen Zwecken Schriftstücke verfaßte, die uns heute als Quellen zur Geschichte der Unterschichten dienen: Polizeispitzel, Spitzel im Gefängnis, Gendarmerie, Polizeikommissare, Garnisonoffiziere usw. waren mit ihren Berichten allesamt je nach politischer Lage wechselnden Sprachregelungen – »changing language of orthodoxy« – unterworfen und mußten ihren Vorgesetzten zu Gefallen schreiben: »So rigid are the rules of the game that the reports could almost write themselves and one can go from one end of France to the other to hear the same long-winded information expressed in the same ponderous prose . . . Vox populi, filtered through these reports, becomes unrecognizable.« (S. 51)

Der Quellenwert dieser Berichte liegt wohl eher in der Darstellung der amtlich gewünschten Meinung und stereotyper Vorurteile gegenüber bestimmten Bevölkerungsgruppen (vor allem S. 14 ff.) und in dem Hinweis auf lokale Ereignisse. Die »Volksmeinung« aber muß dann wiederum aus den Vorgängen erschlossen werden, eventuell überlieferte Zitate können dabei hilfreich sein.

So ergibt es sich, daß der zweite Hauptteil über »popular movements«, Auflehnung und Unterdrückung, zum guten Teil wiederum Fragen der Quellenkritik und -Interpretation gewidmet ist. Hier beschäftigt sich COBB mit den wesentlichsten Formen der Auflehnung und ihrer Unterdrückung, die zum Teil durchaus fehlschlug, etwa beim Problem der Desertion und der militärischen Weigerung, die in manchen Gegenden unmittelbar zur Bandenbildung führte und die Hilflosigkeit lokaler Behörden enthüllte. In diesen Rahmen gehören auch die Hungerkrawalle und die Bewegung der Sansculotten oder der Weiße Terror.

Erst im Anschluß an die Darstellung der Formen werden dann im letzten Abschnitt die Ursachen von Unruhe und Auflehnung oder Terror untersucht, wo-

bei sich der Antagonismus von Stadt und Land als besonders wesentliche Erscheinung bemerkbar macht, der untrennbar mit Fragen wirtschaftlicher Not und schierem Hunger verknüpft ist. Wie weit daneben Fragen der »großen Politik« zurücktreten, auch wo die Not unmittelbar auf die dauernden Kriege zurückgeführt wird, zeigt schon ein Blick ins Register: Namen wie Napoleon oder Talleyrand sind darin nicht enthalten.

Karl-Ludwig Ay, Puchheim

Lieutenant Chevalier: Souvenirs des guerres napoléoniennes, publiés d'après le manuscrit original par Jean MISTLER, de l'Académie française, et Hélène MICHAUD, conservateur de la Bibliothèque Thiers, Paris (Hachette) 1970, 8^o, 341 s.

Die zweihundertste Wiederkehr der Geburt Napoleons gab Anlaß zu einer nahezu unübersehbaren Flut von Veröffentlichungen im für und wider der Kontroverse um den Kaiser. Wir möchten auf einen Originalbeitrag aus der großen Zeit hinweisen, weil er das Maß des Gewöhnlichen zu überschreiten scheint: Die Erinnerungen eines Jägers der Kaiserlichen Garde.

Das der Veröffentlichung zugrunde gelegte Manuskript stammt aus der Sammlung Frédéric MASSON und ist offensichtlich bislang der Kenntnis der Napoleon-Forschung entgangen. Es ist für die Herausgabe und zwar sehr geschickt von Hélène MICHAUD gekürzt und von Jean MISTLER, dem wir schon die Herausgabe des repräsentativen französischen Gedenkwertes des Jahres 1969 verdanken, mit einer reizenden Einleitung versehen worden, aus der der Kenner spricht. Dem Buch sind einige Illustrationen beigegeben, die vom Autor selber stammen; dieser hatte sich sogar die Mühe einer eigenhändigen Bebilderung seines Manuskriptes gemacht.

Jean Michel Chevalier hat von 1795 an, als er fünfzehnjährig in die Armee eintrat, bis zu seinem Ausscheiden 1815 wegen körperlicher Hinfälligkeit, was zwar nicht hinderte, daß er dabei gute fünfundachtzig Jahre alt wurde, Tagebuch geführt. Diese Notizen hat er in den dreißiger Jahren zur Abfassung seiner Lebenserinnerungen benutzt. Sie beginnen mit der frühen Jugend in Versailles und werden bis in das Alter fortgesetzt. Doch liegt das Hauptgewicht bei der Schilderung der militärischen Laufbahn, die den Verfasser von 1800 bis 1815 nahezu ohne Unterbrechung ins Feld führte.

Ein farbig bewegtes Bild, wie es der Krieg nun einmal hervorbringen kann, entsteht vor den Augen des Lesers, der bei der Vielseitigkeit der Erzählung nicht müde wird, den alten Soldatengeschichten zu lauschen. Es gibt natürlich die unausweichlichen Berichte von Feldzügen, Schlachten und Gefechten. Schon hier zeigt sich eine ungewöhnliche Beobachtungsgabe, die noch mehr bei all den Mitteilungen über Länder, Sitten und Mentalitäten der Völker auffällt, mit denen Chevalier auf seinen Kriegszügen in Berührung gekommen ist. In raschem Wechsel ziehen bitterer Ernst des Krieges, Soldatenstreiche und nicht zuletzt die Liebesabenteuer in aller Herren Länder vorüber.